

Bocksgesang im Duett

Anmerkungen zum Gespräch Rudolf Augsteins mit Ernst Nolte / Von Peter Gauweiler

Nolte redet und schreibt für die Rechten. Das macht ihn nicht nur allein, sondern auch interessant. Seiner Feder entstammen genauso emotionslose wie zutreffende Definitionen von rechts und links: für das eine Ordnung, Differenz und Distanz; Unterschiedslosigkeit und Gleichmachung für das andere. Also nicht - wie die Linken es gern hätten - links für gut und rechts für böse.

Nolte im SPIEGEL. Im Gespräch mit Rudolf Augstein. Dieser, wie hinreichend bekannt, im Zweifel links, jedenfalls früher. Zwei Meinungsführer im historischen Garten. Kein Interview, sondern ein dialogisches Ereignis. Mit wohlgefälligen Gesprächsbildern, aber auch voluminöser Kritik und Gegenkritik. Auffällig der Akteure augurenhafte Lächeln: "Eingeweide-Beschauer", um das Besondere ihres Treffens wissend.

Eingeweide oder Vogelflug: Nach Veröffentlichung des Gesprächs schwillt Empörung - "ausgerechnet Augstein"! Weil im Gespräch "Munition" für Extreme von rechts liege, weil Augstein "die Plattform liefert". Bocksgesang im Duett?

Tatsächlich geht es im Text um die Weltanschauung des Dritten Reiches, den Zweiten Weltkrieg und die Neue Rechte. Ein Wechselspiel von unverblühten Fragen und verblüffenden Antworten: "Sind Sie ein Rechtsradikaler?" - "Wenn das Boot nach links kippt, setze ich mich nach rechts, und umgekehrt."

Das aber ist so einfach nicht, solchem Unterfangen steht hierzulande ein starker Wille zum Mißverständnis entgegen. Noltens Bemerkungen über die Betrachtungsmöglichkeit des Zweiten Weltkriegs (auch) als europäischen Einigungskrieg und ein Hinweis auf "positive Tendenzen", die es im Nationalsozialismus gegeben habe, führen sofort zu einem Aufschrei der Tagespresse. "Propagandalügen", Ausdruck "gespeicherten Wahns", "Affekte", die "abgelebt" seien, wütet die Kritik.

In Wahrheit sind diese Thesen bereits in den siebziger Jahren und bereits viel deutlicher von dem deutsch-britischen Publizisten Sebastian Haffner und dem Hitlerbiographen Joachim C. Fest vertreten worden.

Fest in seiner "Schlußbetrachtung" über Hitlers europäisches Motiv: "In seinem Weltbild spielte Europa zuletzt die gleiche Rolle wie das Deutschland im Bewußtsein der frühen Jahre; es war der bedrohte, fast schon verlorene höchste Wert. Er besaß ein empfindliches Gefühl für den Auflösungsdruck, dem der Kontinent von allen Seiten ausgesetzt war, für die Gefährdung seines Wesens von außen wie von innen." Abgelebte Affekte?

Der Heinrich-Heine-Preisträger Haffner über "Hitlers Leistungen" und "das deutsche Wirtschaftswunder der dreißiger Jahre": "Der Übergang von Depression zu Wirtschaftsblüte war ohne Inflation erreicht worden, bei völlig stabilen Löhnen und Preisen. Das ist später nicht einmal Ludwig Erhard gelungen." Propagandalüge?

Im SPIEGEL-Gespräch verurteilt Nolte die deutschen Kriegsziele auf das entschiedenste, die Versklavung der Bevölkerung Rußlands, die Annexion großer Teile seiner Gebiete. Schon zuvor - in seinem jüngsten Buch "Streitpunkte" - nannte er den Massenmord an deutschen und

europäischen Juden "den größten und schrecklichsten Massenmord der Weltgeschichte". Sind solche Sätze "Brandgeschosse" für Neonazis? Doch wohl eher gegen sie!

In Wahrheit ist allein diese Feststellung aus der Feder des irgendwelcher "Deutschenfeindlichkeit" ja unverdächtigen Mannes für jedweden Revisionismus der weltgeschichtlichen Untat niederschmetternder als 100 gleichlautende Feststellungen von links. Und ein Beleg, daß man als Deutscher unserer Tage - gerade wenn man den Wert der eigenen Nation als Schicksals- und Verantwortungsgemeinschaft, als Über-Ich zur eigenen Person empfindet, also eher rechts als links ist - dem Leugnen oder Verharmlosen des erst vor einem halben Jahrhundert Geschehenen entgegenzutreten hat: als Anschlag auf das Ehrgefühl unseres Landes.

Nicht umsonst hat Botho Strauß in seinem so berühmt gewordenen Essay - der als eine Art moralischer Violine vor der heutigen Debatte über die Wiederfindung des eigenen Landes steht - zum Holocaust geschrieben: "Es handelt sich um ein Verhängnis in einer sakralen Dimension des Worts." --- S.58

Lange vor ihrer Begegnung, bei der Besprechung von dessen "Geschichtsdenken im 20. Jahrhundert", nennt Augstein Noltes Werk aber auch "ein widerwärtiges, ein ärgerliches, ein glorreiches". Das ist nicht ungerecht.

Nolte ist Querdenker. Manchmal zu quer. In bezug auf die Urheberschaft des Bolschewismus waren der Judenheit entstammende Menschen entgegen Noltes Behauptung nicht "mehr als jede andere Gruppe ihrer Realisierer". Realisierer des Totalitarismus im 20. Jahrhundert waren im Oktober 1917 genauso wie im Januar 1933 "mehr als jede andere Gruppe" Atheisten, Menschen, die von ihrer Religion, vom Glauben an Gott und auch von Gottes Bund mit Abraham nichts mehr wissen wollten.

Zionistische und orthodoxe Juden waren in der Sowjetunion, von der Oktoberrevolution bis zu den Tagen des Staates Israel, eine der am aggressivsten verfolgten Minderheiten. Eine andere Betrachtung, etwa wegen der jüdischen Abstammung Trotzki und anderer Bolschewisten, ist nicht statthaft, weil dann auch Stalins Herkunft aus einem christlichen Priesterseminar unter die Lupe genommen werden müßte. Leider fehlt bei Ernst Nolte jede Parallelwertung der Tatsache, die mit der unverhältnismäßig großen Zahl abtrünniger christlicher Kleriker unter den Kommunisten dieser Erde zu tun hat.

Aber diese nicht zu Ende gedachte und ihren Verfasser beschädigende Auffassung ist - um es einmal auf Nolte-Art zu sagen - irgendwo sogar "nützlich, um die richtigere Auffassung präziser herauszubringen".

Daß nämlich die Voraussetzung für die Etablierung der totalitären Allmachts-Ideen von Kommunismus und Nationalsozialismus in den Köpfen ihrer Verwirklicher mit dem Verlust jenes Wissens zu tun hatte, das gläubige Menschen Verantwortung vor Gott, Auferstehung der Toten und das ewig Leben nennen.

Und trotzdem: Bei allen Irrungen, die einem unterlaufen, wenn man die Anklage des Jahrhunderts zum Thema hat - den Diskutanten und denjenigen, die eine objektive Lektüre dieser Diskussion ermöglichen, geht es letztlich (man muß es so nennen) um das Wagnis der Wahrheit. Und letzten Endes um den Versuch, dem Geschehen so etwas wie Objektivität zuteil werden zu lassen. Und damit stehen sie auf dem Boden der Aufklärung.

Kein geringerer als der Emigrant Thomas Mann, auf den sich Nolte gleich zu Beginn des Gespräches gegenüber Augstein beruft, mahnte in der Stunde des Triumphes aller "Antifaschisten", im Jahr 1945, in Washington: "Das böse Deutschland, das ist das fehlgegangene gute, das gute im Unglück, in Schuld und Untergang." Und weiter in dieser Rede, die er "Deutschland und die Deutschen" nannte, gehalten in der Library of Congress: "Darum ist es für einen deutsch geborenen Geist auch so unmöglich, das böse, schuldbeladene Deutschland ganz zu verleugnen und zu erklären: Ich bin das gute, das edle, das gerechte Deutschland im weißen Kleid, das böse überlasse ich euch zur Ausrottung."

Der Nobelpreisträger: "Ich habe es auch in mir, ich habe es alles am eigenen Leibe erfahren." Größe und Tragik.

Dieser Tage erinnerte die Frankfurter Allgemeine an den weltberühmten französisch-jüdischen Soziologen Raymond Aron und seinen unbekannteren Freund Bertrand de Jouvenel, der in den dreißiger Jahren Mitglied von Jacques Doriot's faschistischer PPF-Partei und Chefredakteur der Zeitschrift *La lutte des jeunes* gewesen war.

Aron schilderte einmal zu dessen Erklärung die Orientierungslosigkeit der dreißiger Jahre: "Das nationalsozialistische Gedankengut war in ganz Europa präsent. Wir waren bestürzt über die Schwäche der Demokratie und fühlten den Krieg nahen. Aus dem Grunde haben wir alle von etwas geträumt. Aber es geht nicht an, deswegen Menschen zu diffamieren, die Respekt verdienen - auch in ihren Irrtümern."

Ist es nicht so, daß die ganze Mittelrand-Debatte von nichts anderem handelt - ohne daß der Präsident, wie seinem deutschsprachigen früheren Kollegen aus Wien geschehen, auf die US-amerikanische Watchlist müßte (zu Recht nicht, denn Mittelrands Größe besteht ja darin, daß er nichts bestreitet. "Fragen Sie nur, bitte fragen Sie", muß er den Interviewer des staatlichen Fernsehens ermuntern).

Raymond Aron, den der Zweite Weltkrieg vom Sozialisten zum Konservativen veränderte, wurde im Frankreich der Nachkriegszeit zu einem Lieblingsfeind der Kommunisten, deren "Terrorismus" er beim Namen nannte.

Die gefühlsstarke Kritik, die Ernst Nolte auf sich zieht, hat auch darin ihren Ursprung: weil er den Januar 1933 eine braune Entsprechung zum roten Oktober 1917 nannte, die NSDAP eine der KPdSU gleichrangige "Gegenvernichtungspartei". So mußte er sich die Ablehnung aller derer zuziehen, die in den letzten 40 Jahren gewohnt waren, antifaschistische Reflexe für die Sache der Linken nutzbar zu machen. Wobei nicht Nolte, sondern Alexander Solschenizyn Hitler im Vergleich zu Stalin eher "schülerhaft" nannte.

Aber da ist noch etwas, was an dem Nolte/Augstein-Kolloquium auffällt, was man die Innerlichkeit der Rechts-Links-Verstrickung unserer Diskutanten nennen könnte: Gespräch und Gesprächspartner haben auch eine starke emotionale Seite. Zwei, die nicht nur viel denken, sondern auch viel fühlen.

Augstein und Nolte entstammen dem Jahrgang 1923. Aus ihrem unterschiedlich gerichteten Nonkonformismus, dem Trotz des einen und dem Zynismus des anderen, spricht letztlich das schmerzliche Gefühl jener vielfach geschädigten jüngeren Kriegsgeneration des Zweiten Weltkrieges. Beide, das darf vermutet werden, haben sich bei allen späteren Erfolgen von den Erlebnissen ihrer jüngeren Jahre nie lösen können und sind verurteilt, über das Warum, das zur Katastrophe führte, die auf jüdisch Schoah heißt, nachzudenken bis an ihr Lebensende. "Wer die dreißiger und vierziger Jahre als Deutscher durchlebt hat", so Golo Mann vor vielen Jahren in einer Skizze zur Geschichte der deutschen Juden, "der kann seiner Nation nie mehr völlig trauen, der kann der Demokratie so wenig völlig trauen wie einer anderen Staatsform, der kann Menschen überhaupt nicht mehr völlig trauen und am wenigsten dem, was Optimisten früher den „Sinn der Geschichte“ nannten. Der wird, wie sehr er sich auch hinbegeben mag und soll, in tiefster Seele traurig bleiben, bis er stirbt."

Gauweiler, 45, ist CSU-Vorsitzender in München.